

# Hausgenossen

Autor(en): **Candrian, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **44 (1954)**

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947617>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Hausgenossen



Das Jahr 1953 war ein ausgesprochenes Jubiläumsjahr. Unter anderem feierten noch fünf Stände mit unserem Kanton ihre 150-jährige Zugehörigkeit zur schweizerischen Eidgenossenschaft. Dieses Schweizerhaus ist in Etappen gebaut worden. Auch fremde Baumeister haben daran gezimmert und ihm ihren Baustil aufgedrängt. Darum löste der Zuwachs nicht überall Freude aus. Niemand wollte seine Eigenart und seine Vorteile gerne preisgeben. Die Gewöhnung an einander brauchte auch seine Zeit. Es sah manchmal so aus, als ob sich die Hausbewohner gar nicht verstehen könnten, so bärbeißig ging es etwa im gemeinsamen Heim zu. Dann mischten sich oft fremde Mächte ein und zwangen den Unzufriedenen ihren Willen auf. Das war mitunter sogar ihre Rettung. Aber sie mußten doch erkennen, daß ihre alte Hausordnung die beste Gewähr bietet, um im Frieden miteinander leben und gedeihen zu können. So fanden sie schließlich doch die einheitliche und passende Lösung für ihr ureigenes Wohn- und Lebensrecht. Der Gemeinsinn siegte über den «Kantönlicheit», die aufbauende Kraft über die zersetzenden Elemente. So steht unsere Eidgenossenschaft heute inmitten von Großmächten da, im Herzen Europas, als ein geographisch und klimatisch, sprachlich und kulturell, religiös und weltanschaulich mannigfaltiges Gebilde, das seiner innersten Berufung gemäß dazu auserkoren ist, den Völkern den Beweis zu erbringen, daß es zu einer geschlossenen Einheit und innigen Lebensgemeinschaft kommen kann trotz der Verschiedenartigkeit geschichtlichen Werdens und persönlichen Wesens. Um dieses Zusammengehörigkeitsbewußtsein muß aber unermüdlich gerungen werden, damit unser Schweizerhaus in Stürmen und Gefahren gemeinsam verteidigt werden und unversehrt erhalten bleiben darf, um vielen eine Zufluchtsstätte und eine Hilfe sein zu können.

Aber dieser Gemeinschaftsgeist stammt nicht aus unseren natürlichen Regungen. Auch die Angst treibt die Menschen zusammen, aber wenn die Bedrohung vorüber ist, fällt der Zusammenhang wieder auseinander. Die Gewinnssucht schafft Allianzen, aber wenn der Zweck erreicht ist, geraten die Partner meistens wieder böse aneinander, besonders wenn es ans Teilen geht. Was uns Schweizer im Innersten und zu treuer Hausgenossenschaft zusammenschließt, ist der Glaube an den einen Gott, von dem wir bekennen: «Alles Leben strömt aus dir, deiner Hände Werk sind wir!» Ohne diese Gottesverbundenheit verfallen wir den Götzen, die mit ihren verlockenden Angeboten und sinnlichen Schmeicheleien, mit

ihren undemokratischen Ideologien und abwegigen Sonderbünden unsere Gesinnung vergiften und unserer Heimat schaden. Darum gibt es keine andere Rettung als «wir wollen trauen auf den höchsten Gott!» Er hat unserem Lande seine Güte mannigfach bewiesen. An das ist auch in den vielen Jubiläumsfeiern gedacht worden.

Gott will aber auch Wohnung unter uns nehmen. Seine Wohnstätte bildet die Schar derer, die ihn als ihren Herrn verehrt und in der Nachfolge Jesu Christi als Täter des göttlichen Wortes als seine Gemeinde erkannt wird. Sinnbild dieser «Hütte Gottes unter den Menschen» ist das Gotteshaus.

In dieser Beziehung wird das Jahr 1954 für die Kirchgemeinde Rorschach ein Jubiläumsjahr. Am Sonntag Trinitatis (11. Juni) 1854 bekamen die bei der Volkszählung von 1850 mit 258 Seelen angegebenen Reformierten von Rorschach und Umgebung im ehemaligen Kloster «Mariaberg», über das nun die Ortsverwaltung verfügte, Hausrecht für ihre alle 14 Tage stattfindenden Gottesdienste. Im Refektorium hielten evangelische Pfarrer aus St. Gallen, Thal oder Arbon ihre Predigten, während die Pastoration von Rheineck aus betreut wurde. Ein Jahr später fand die Gemeinde in Vikar Gottlieb Kind aus Chur ihren ersten Prädikanten, der durch sein geistmächtiges Wort großen Zulauf gewann, so daß der Gottesdienst in die Kapelle verlegt werden mußte. Es war nicht das erste Mal, daß evangelische Verkündigung in Rorschach gehört wurde. Die Reformation hatte auch hier Fuß gefaßt und für drei Jahre die Messe verbannt. Nur in der Kapelle des St. Annaschlosses wurde sie noch gelesen. Rorschach und auch Goldach und Steinach waren protestantisch geworden. Aber der Gegenschlag trat nach der Niederlage der reformierten Orte im Zweiten Kappelerkrieg ein, und die katholischen Orte verhalfen dem Abt von St. Gallen wieder zu seinem geistlichen Fürstentum. Dieses hatte schon früher die sieben Gemeinden zusammengefügt, die heute noch zur evangelischen Kirchgemeinde Rorschach gehören, nämlich Rorschach, Rorschacherberg, Goldach, Mörschwil, Tübach, Steinach und Untereggen, und sie dem Fürstenland zugeordnet. Die äbtische Herrschaft brachte bis 1545 die ganze Gegend wieder zum alten Glauben, nachdem 18 unbeugsame Familien Rorschach verlassen hatten. Für 320 Jahre blieb es so. Mit der größeren Freizügigkeit erhielten auch wieder Reformierte ihre Niederlassung in Rorschach und Umgebung. So nahm vor hundert Jahren das evangelische Glaubensleben wieder Form an und schuf einen «Kirchenverein». Der Wunsch nach einer Kirche stellte sich bald ein; denn «der Weg nach Mariaberg hinauf war vielen zu beschwerlich und die Kapelle zu eng

geworden». Durch eigene Anstrengung und mit Hilfe von protestantisch-kirchlichen Hilfsvereinen und dem deutschen Gustav-Adolf-Verein erstellten die Rorschacher Protestanten ihr erstes schlichtes Gotteshaus. Nach feierlichem Zuge von Marienberg wurde es am 7. September 1862 eingeweiht. Tüchtige Pfarrer gaben dem Gemeindeleben neuen Auftrieb. Sie bekamen 1868 ein Pfarrhaus, so daß nun das « ambulante Pfarramt » aufhörte und die Pfarrfamilien ihre Wohnstätte hatten, die wie das Kirchlein neben dem 1856 erworbenen Friedhof lag. Ins folgende Jahrzehnt fällt die gesetzliche Anerkennung als Kirchgemeinde, vom 1. Juli 1867 an, nachdem am 20. Juni 1866 die evangelische Synode und am 27. August der Regierungsrat ihr Placet dazu gegeben hatten. Damit waren auch die gesetzlichen Voraussetzungen geschaffen, um den finanziellen Verpflichtungen nachkommen zu können. Der Zuzug reformierter Glieder war groß. Nach der Volkszählung von 1880 gehörten bereits 2321 Seelen zur evangelischen Hausgenossenschaft. Ihre Zahl stieg bis 1900 auf 4822, also um mehr als das Doppelte. Die letzte Zählung, 1950, ergab für die ganze Kirchgemeinde 8256 Protestanten, davon 4855 nur in Rorschach. Das alte Kirchlein wurde zu klein. Nachdem ein geeigneter Boden erworben und ein Projekt-Wettbewerb durchgeführt waren, beschloß die Kirchgemeinde am 29. April 1902 die neue Kirche, deren Bau sie dem mit dem ersten Preis gekrönten Prof. Müller aus Zürich übertrug, der sich dieser Aufgabe großartig entledigte. « Im Sommer 1901 wurde mit dem Bauen begonnen, am 20. April 1902 der Grundstein gelegt, am 14. April 1904 das Geläute aufgezogen, am 29. Mai vom alten Kirchlein Abschied genommen und am 5. Juni 1904 die neue Kirche eingeweiht. » Pfarrer Chr. Tester legte seiner Weihepredigt den Text aus Haggai Kap. 2, Vers 9 zu Grunde. Seither versammeln sich unsere Glaubensgenossen, soweit sie in den Außengemeinden nicht das nähere St. Gallen, Horn

oder Arbon vorziehen, in diesem ehrwürdigen und trutzigen Gotteshaus auf der aussichtsreichen Anhöhe als die Hausgemeinde Gottes.

Und nun will diese Kirchgemeinde nach diesen 50 Jahren wieder einen neuen Markstein setzen, der uns daran erinnert, daß wir göttlichen Geschlechtes sind. Seit 1906 besteht die Pfarrabteilung Goldach, die von 123 Seelen im Jahre 1850 auf 2290 Seelen 1950 gestiegen ist, von denen in Goldach 1314 Reformierte notiert waren, Ende Oktober 1953 stand ihre Zahl auf 1523. Nun kommt Goldach zu seiner evangelischen Kirche. Diese Pfarrabteilung hat für Abdankungen bisher die gastliche Aufnahme in den katholischen Kirchen erfahren dürfen. Am 21. Juli 1953 ist mit dem Bau begonnen worden, der nach einem Wettbewerb von den Kirchgenossen am 9. März 1952 den Verfassern des erstprämierten Projektvorschlages, den Architekten von Ziegler, Balmer, Bärlocher und Unger in St. Gallen, anvertraut wurde. Am 6. September 1953 fand die Grundsteinlegung statt und im Spätsommer 1954 hofft die Pfarrabteilung Goldach in ihr Gotteshaus einziehen zu können. Möge sie eine horchende und gehorchende Gemeinde des Herrn werden, die, wie das beim Kirchenbau nötig war, Hand in Hand arbeitet und sich von Gottes Geist leiten läßt, um so zu einer christlichen Hausgenossenschaft mit der weiterhin verbundenen Kirchgemeinde Rorschach und der evangelischen Kirche überhaupt zusammen zu wachsen. Und wie die fünf neuen Glocken von evangelisch Goldach auf das Geläute der katholischen Kirche abgestimmt werden, damit es einen harmonischen Zusammenklang gibt, so sollen auch alle christlichen Herzen sich finden im Glauben an den einen Gott-Vater und an seinen Sohn Jesus durch den Heiligen Geist und auch der konfessionelle Friede in Gemeinde und Bezirk Rorschach erhalten bleiben.

Pfr. Paul Candrian, Goldach

Evangelische Kirche Goldach

Projekt: V. Ziegler, Balmer, Baerlocher und Unger, Architekten, St. Gallen

